

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Insetrate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

№. 139.

→ Landsberg a. W., Donnerstag den 25. November 1875. ← 56. Jahrgang.

Schutzzöllnerische Stimmen.

Die Schutzzöllnerbewegung der Gegenwart ist, bei lichte betrachtet, keine eigentliche Schutzzöllnerbewegung. Die meisten der Korporationen und Vereine, welche sich antifreihändlerisch aussprechen, wollen, dem Wortlaute ihrer Beschlüsse und Forderungen nach, keineswegs die Regierung zur Einleitung einer reinen, spezifischen Protektions-Politik veranlassen. Nein, sie sprechen es unzweideutig aus, daß der Schutz, welcher den notleidenden industriellen Branchen mit dem Jahre 1877, dem Gesetze von 1873 gemäß, genommen werden soll, denselben doch noch bis zu einer bessern Zeit gewahrt bleiben möchte. So z. B. die Denkschrift, welche der Verein der deutschen Eisen- und Stahl-Industriellen dem deutschen Reichstage überwandte.

Ob diese Mäßigung in den Forderungen, diese Verwahrung gegen die Beschuldigung, als sei man ein prinzipieller Feind des Freihandels, ernst gemeint oder nur ein taktisches Mittel ist zur leichteren Erreichung des schutzzöllnerischen Ziels, — das läßt sich allerdings schwer entscheiden. Aber diese Frage gehört nicht zur Sache und darf nicht in Betracht kommen. Die zu erörternde Frage ist nur die: Ob die Forderung der „Schutzzöllner“ in dieser Form eine berechtigte, ob die Bewilligung der „schutzzöllnerischen“ Wünsche bis zu solchem Grade eine zulässige, im öffentlichen Interesse liegende und mit der allgemeinen Handels-Politik des Reiches zu vereinbarende ist?

Auf diese Frage ist bereits sowohl mit „Ja!“ als auch mit „Nein!“ geantwortet worden, und zwar in beiden Fällen auch von gewichtigen Stimmen. Unter Denen, die mit „Ja!“ antworteten, befinden sich auch Vereine und Corporationen, die sonst vollständig den freihändlerischen Prinzipien huldigen. So z. B. die Handelskammern von Elsaß-Lothringen, deren Gutachten vom Vereine der Eisen- und Stahl-Industriellen über die eben erwähnte Denkschrift eingesandt wurde. Sie alle haben sich, dem Berneben nach, zustimmend ausgesprochen. Besonderes Interesse haben die Antworten der Handelskammer von Kolmar und derjenigen von Straßburg, die wir hier der Hauptsache nach anführen wollen.

Nach Ansicht der Handelskammer von Kolmar erhellt aus jener Denkschrift, daß der Nebelstand der Metall-Industrie nicht ausschließlich eine Konsequenz der baldigen Kündigung der Zollgebühren ist, daß nach dem Kriege, Angesichts der dringenden Bedürfnisse, die sich fühlbar machen, man sich einem zu sehr sanguinischen Eisen hingab, um neue Eisen- und Stahl-

Werke zu gründen; daß gewisse dieser Fabrik anlagen unter abnormen Umständen ausgeführt wurden, welche notwendig später einen Einfluß ausüben mußten, den man in einer Periode scheinbaren Wohlstandes nicht beachtete. Nichts desto weniger erkennt die Kammer, daß die deutsche Eisen-Industrie sich gegenwärtig in einer sehr bedenklichen Krisis befindet, und da sie (die Kolmarer Kammer) eingesetzt sei, um das Organ aller gerechten Klagen aller Handels- und Industriezweige zu sein, so halte sie sich verpflichtet, zu untersuchen, welche Maßregeln zu treffen wären, um einer so gefährlichen Lage ein Ende zu machen. Nun sagt das Gutachten wörtlich:

„Die Kammer ist einstimmig der Meinung, daß eine Petition an die Regierung gerichtet werden müsse, Behufs Erlangung einer Verlängerung der bestehenden Zollgebühren, und erklärt, daß sie schon von jetzt an bereit ist, ihre Mitwirkung gizuzulassen, sobald sie von offizieller Seite aus mit dieser Frage befaßt wird; daß diese Verlängerung bis zu einer günstigeren Zeit ausgedehnt werde, bis zu einer Zeit, wo die Eisen-Industrie sich freier bewegen kann, und es möglich ist, ohne ihre Existenz zu gefährden, über die Schicklichkeit und Zeitgemäßheit der Abhöfung der jetzigen Zölle zu urtheilen. Indem sie diese Meinung ausspricht, will die Kammer keineswegs den allgemeinen Fragen des Schutzzölls, des Freihandels und anderen vorgelesen, und beschränkt ihre Meinungäußerung ausschließlich auf die spezielle Frage, die ihr vorgelegt ist.“

Die Straßburger Handelskammer motiviert ihre ähnlich lautende Ansicht folgendermaßen: „Es ist allgemein bekannt, daß die Eisen- und Stahl-Industrie eine Krisis durchzumachen hat, deren Bedeutung und Dauer solcher Art sind, daß die Industrie bereits auf mehr als einem Punkte des Deutschen Reiches kompromittiert ist. Die Aufhebung aller Zölle auf metallurgische Produkte würde diese schwierige Lage noch steigern, indem der fremde Konkurrenz alle Thüren unseres Marktes vollends geöffnet würden. Diese Konkurrenz ist um so mehr zu fürchten, da einerseits die gleiche Industrie der Nachbarländer bei lobenden Preisen und mit Hülfe ihrer Schutzzölle ihren Markt beherrschend, auf Deutschland ihre Überproduktion werfen und sich für dieselbe notthigenfalls mit einem sehr bescheidenen und um so geringeren Gewinn begnügen kann, als das Gediehen ihrer Geschäfte es ermöglicht, der Fabrikation eine größere Ausdehnung zu geben und wohlfeiler zu produzieren. Andererseits — und speziell in Bezug auf die französische Industrie — findet die Ausfuhr in dem Gebrauche der acquits-

— caution den Erfolg einer Prämie, dessen Höhe wenigstens den Transportkosten der metallurgischen Produkte bis ins Innere von Deutschland gleichkommt. Ferner ist noch zu bemerken, daß die deutsche Industrie für Kupfer, Messing und andere fabrizierte Materialien, welche sie vom Auslande zu beziehen gewünscht ist, Eingangszoll bezahlen muß, während Maschinen oder andere vollständige Apparate, zu welchen theilweise dieselben Materialien verwendet sind, zollfrei eingehen. Aus diesen verschiedenen Umständen geht hervor, daß die auswärtige Industrie, im Vergleich zu der nationalen, auf dem eigenen Markte der letzteren nicht allein denselben gleichstellt, sondern sogar mehr begünstigt ist. Diese Thatache ist wohl dazu geeignet, den Rothschreit der deutschen Eisen- und Stahl-Industriellen zu rechtfertigen.“

So diese beiden Stimmen von Sachverständigen, aus deren Ausführungen freilich immer noch nicht hervorgeht, ob eine demgemäße Unterstützung der notleidenden Industrien auch im allgemeinen nationalen Interesse liegt, dem sich bekanntlich alle Spezial-, Volks- und Klassen-Interessen unterordnen haben. Die Ostpreußen z. B. erachten, daß durch Bewilligung selbst jener maßvollen Forderung der Schutzzöllner der Handel und überhaupt der Wohlstand Ostpreußens überaus geschädigt werden würde. Nun aber ist Ostpreußen noch lange nicht Preußen, geschweige Deutschland, und was Ostpreußen speziell schadet, kann unter Umständen dem großen Ganzen sehr nützlich sein. Die richtige Beantwortung dieser Frage kann allein den Auschlag in dem in Rede stehenden Streit geben.

Auch in Österreich gehen jetzt bekanntlich die schutzzöllnerischen Wellen sehr hoch. Diese Bewegung hat dort auch die liberalen, verfassungstreuen Abgeordnetenkreise ergriffen. Etwa 50 Mitglieder des Wiener Parlaments haben sich offen der „gemäßigten Richtung in der Zollfrage“ angegeschlossen, d. h. der Richtung, welche auch von den oben angeführten Handelskammern und jener Denkschrift vertreten wird. Auch Ritter von Schmerling, der berühmte ehemalige constitutionelle Minister, jetzt Präsident des obersten Gerichtshofes des Kaiserstaates, hat seine gewichtige Stimme über die handelspolitische Frage soeben vernehmen lassen. Einer Kaufmännischen Deputation, welche ihm eine Adresse des Vereins für Kaufmännische Interessen überreichte, antwortete er unter Anderem: „Bezüglich seiner Handelspolitik sei Österreich bisher viel zu viel Konsolidiert gewesen und müste nunmehr mit dieser Politik brechen, um die Industrie vor gänzlicher Erdrückung zu schützen.“ Also ist Schmerling auch ein

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Fortsetzung.)

„Sie sind recht erbarmungslos gegen sich selber,“ bemerkte der Hauptmann, „wollte Gott, Sie möchten es Ihren Freunden gegenüber nicht so sehr sein.“

„Sie zielen aus dem Hinterhalte, Herr Hauptmann,“ lächelte Clementine, ihn forschend anblickend, „wann hätte ich mich Ihnen gegenüber, der Sie mein einziger Freund doch sind, so gezeigt, wie Sie es befürchten?“

„O nein, meine Gnädige, nicht mir gilt diese Furcht, sie gilt einem Andern, der nicht aus Neugierde sich Ihnen zu nähern wagt, der draußen, ein kaum Genesener, ungeduldig harri auf die Minute, wo Sie es ihm erlauben werden, vor Ihnen zu erscheinen.“

„Herr von Witzleben,“ unterbrach ihn Clementine, fast erschrockt zurücktretend, „so haben Sie Ihr Wort gehalten?“

„Ich gab es Ihnen der mühsigen Neugierde gegenüber, Fräulein Erdmann,“ versetzte der Hauptmann ernst, „bei meinem Freunde Gebhard durfte ich jenes elende Motiv nicht voraussehen. Erlauben Sie gütigst, daß ich ihn herein führe.“

„Wozu diese unnütze Ausregung,“ sprach Clementine bleich und erregt, „Sie haben mir und Ihrem Freunde keinen Dienst damit erwiesen. Doch es sei.“

segte sie stolz und gesäßt hinzu, „führen Sie Herrn Gebhard herein.“

Der Hauptmann küßte ihre Hand und verließ rasch das Zimmer.

Draußen auf dem Flur flüsterte er dem harrenden Carl ins Ohr: „Fräulein Erdmann erwartet Sie, ich gehe hinauf, und alsdann direct nach Hause, wo Sie mich bestimmt finden können.“

Zener nickte ihm zerstreut zu und fuhr sich mit der Hand über die bleiche Stirn, worauf er entschlossen auf die Thür zuschritt, welche zu seinem Paradies führte, und nach kurzem Anklopfen eintrat.

Einen Augenblick blieb Witzleben noch an der Treppe stehen, dem Freunde besorgt nachblickend, dann stieg er langsam hinauf nach der Giebelwohnung.

Carl Gebhard stand vor Clementine, welche ihn freundlich bewillkommte und sogleich nach seinem Beslinden sich erkundigte.

„Bitte, segen Sie sich,“ fuhr sie dann rasch fort, „Sie sehen so bleich und angegriffen aus, gewiß sind Sie noch nicht ganz genesen, und der Arzt wird schelten, daß Sie ohne seine Erlaubnis —“

„Ich bin vollständig genesen, meine Gnädige,“ unterbrach Carl sie lächelnd, „und glücklich den Händen unserer weisen Medicin-Perücke entronnen. Wenn etwas meinen Zustand zu verschlimmern im Stande gewesen, dann konnte es einzige die Besorgniß, die quälende Ungewißheit sein, welche ich Ihrethalben empfunden.“

„Diese Besorgniß war unnöthig, wie Sie sehen, Herr Gebhard,“ erwiderte Clementine ruhig, „das Schicksal hat es recht gut mit mir gemeint, indem es mir den überflüssigen Ballast des Reichtums nahm und damit die tödliche Langeweile.“

„Ich will diesen Trost, den Sie sich selber aufgebaut, gelten lassen,“ nickte Carl, „obgleich ich nicht einzusehen vermöge, daß der Ballast des Reichtums nur tödliche Langeweile schafft, am wenigsten bei Ihnen, Fräulein Erdmann, deren reicher Geist einen ewig sprudelnden Born nützbringender Thätigkeit in sich birgt, warum soll nur die Notwendigkeit, der Kampf ums Dasein einen solchen Born zu erschließen vermögen? Warum, so erlaube ich mir zu fragen, wollen Sie Ihren geistigen Schatz dem britischen Hochmuth darbringen?“

„Weil ich es vorziehe, einem freinden Hochmuth zu dienen,“ versetzte Clementine ernst und fest, „da es nun doch einmal sein muß,“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Und warum muß es denn sein?“ rief Carl fast heftig, „giebt es gar kein Mittel auf der Welt, Sie von diesem Gedanken abzubringen?“

„Der Gedanke wird sich bereits innerhalb der nächsten acht Tage verwirklichen, hier der Beweis.“

„Sie gab ihm den Londoner Brief zum Durchlesen. Carl überflog denselben und zerknitterte ihn dann zornig.“

„Gesellschafterin einer alten hysterischen Aristo-

Anhänger der gemäßigten Richtung unter den Schütz-Zöllnern.

Wie sich die deutsche Reichsregierung schließlich der vorliegenden Frage gegenüber verhalten wird, steht trotz aller Versicherungen noch nicht fest; und wir halten es für gar nicht so unwahrscheinlich, daß sie wirklich dabei die Rücksicht nimmt, welche die offiziöse Berliner „Post“ kürzlich andeutete. Die „Post“ meinte nämlich, daß es der Regierung nicht einerlei sein könnte, wenn hunderttausende von Arbeitern in Folge der darniederliegenden Industrien eine Beute reichsfeindlicher Agitatoren würden, namentlich in den Provinzen, in denen der Kulturmärkte sich hauptsächlich abspielen, wo die Macht des Ultramontanismus am größten sei!

Tages-Rundschau.

Berlin, 20. Nov. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Nachmittag 6½ Uhr aus Varzin hier eingetroffen.

Berlin, 22. Novbr. Der Reichstag verwies das Gesetz über die Telegraphen-Anleihe an die Staats-Kommission und begann die erste Sitzung des Braufer-Gesetzes. Fürst Bismarck ergriff das Wort. Er bedauerte, der Gründung des Reichstages nicht haben bewohnen zu können; seine schwankende Gesundheit habe ihn daran gehindert und hätte ihn vielleicht noch länger ferngehalten, wären nicht die Appellationen der Presse und des Reichstags-Abgeordneten Richter so dringend gewesen. In der Steuer-Frage stimmte er mit dem Bundes-Bevollmächtigten Finanzminister Camphausen darin überein, daß die Rechte des Reichstages darüber, ob Ausgaben durch neue Steuern oder durch Erhöhung der Matrikular-Beiträge zu decken seien, nicht alterirt werden dürfen. Der Umstand, daß man keine radikale Steuer-Reform vorgenommen, sei kein Motiv für die Ablehnung der Steuer-Gesetze. Man könne auch Abschlags-Zahlungen annehmen. Eine Radikal-Reform sei eine Herkules-Arbeit, bei welcher der Partikularismus der Einzelsstaaten die Lösung der Aufgabe erschwere. Die Kleinstaaten dürfen nicht durch Matrikular-Beiträge überbürdet werden. Nach seiner Ansicht empfehlten sich für das Reich indirekte Steuern. Directe Steuern seien zu drückend und ungerecht. In Frankreich und England, wo meist indirekte Steuern seien, trügen die Steuerzahler leichter. Die Steuern mühten auf Luxus- und Genuß-Mitteln. Die Biersteuer empfahl sich namentlich, weil sie von allen Handwerkern gleichmäßig durch Preis-Erhöhung getragen werde. Es sei nicht angezeigt, die Sache auf das Gebiet der parlamentarischen Machtfrage hinüber zu spielen. Es handle sich um einen Schritt zur allgemeinen Steuer-Reform. Die Frage sei gewiß nicht dazu angebahn, dem alten Wunsch auf Errichtung von Reichs-Ministerien mehr Nachdruck zu geben; ein verantwortliches Collegium sei ein Nuding. Die Rechts-Minister seien zu selbstständig, um dem Einzelnen die Verantwortlichkeit zu überlassen, die Rechts-Minister seien überdies in der Entwicklung begriffen; das auswärtige Amt, die Marine, Eisenbahn, Post und Telegraphie hätten eine selbstständige Verwaltung; auch denke er sich die Verwaltung von Elsaß-Lothringen einst als ebenso geordnet. Das Reich würde an Actions-Fähigkeit verlieren, wenn die gegenwärtige Ordnung der Dinge einem collegialen System weichen sollte. Die Börsen-Steuer sei ein einfacher Act der Gerechtigkeit; mobiles Kapital müsse wie immobiles Stempel zahlen. Wenn Sie unseren wohlgemeinten Steuerreform-Versuch ablehnen, müssen wir ihn im nächsten Jahre erneuern; wenigstens glaube ich mich dazu verpflichtet. Von Empfindlichkeit und Cabinetsfrage kann hier nicht die Rede sein. Ich möchte bitten, zunächst das Braufer-Gesetz anzunehmen, namentlich auch, um in Norddeutschland gleichmäßige Einnahmen wie in Süddeutschland zu erzielen.“

— Nach langerer Debatte verwies der Reichstag, wobei Löwe, Windthorst und Liebknecht gegen, Lucius für die Steuer-Gesetze sprach, beide Vorlagen an die Budget-Commission.

krat, man kennt das hinlänglich; und einen solchen Pakt wollen Sie wirklich schließen?“

„Ich bin fest dazu entschlossen, Herr Gebhard,“ versetzte Clementine stolz.

„Ja, ja, ich glaube es Ihnen,“ nickte Carl, sie düster anblickend, „was kümmert es Sie, ob daheim Herzen brechen, wie die Poeten sagen, und Menschen-glück in die Brüche geht?“

„Was berechtigt Sie zu einer solchen Sprache mir gegenüber?“ unterbrach ihn Clementine streng, „würde ich es nicht dem kaum Genesenen zu gute halten, wahrlich, ich müßte Sie ersuchen, mich sogleich zu verlassen, Herr Gebhard.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Clementine.“ antwortete dieser in einem so unsäglich traurigen Tone, daß die junge Dame betroffen den Blick senkte. „Gestatten Sie mir nur noch, Ihnen ein Lebewohl zu sagen mit der Bitte, des Freundes in der Heimath dereinst gedenken zu wollen, wenn Sie der Hülfe bedürfen sollten.“

„Das verspreche ich Ihnen,“ rief Clementine, ihm tiefbewegt die Hand reichend, welche er an seine Lippen führte, „glauben Sie nur nicht, mein Freund, so darf ich Sie ja nennen, daß die Trennung von Hamburg mir so sehr leicht wird.“

„O, dann bleiben Sie hier, heure Clementine,“ stell Carl ihr leidenschaftlich ins Wort, worauf sie ihm fast heftig die Hand entzog. „Verzeihen Sie dem Thoren,“ setzte er, sich erhebend, schwer atmend hinzu,

Berlin, 20. Novbr. Staats-Debatten und Richterliche Reden gehörten zu einander wie Wolken und Regen, schreibt das „Fr. S.“ Keiner im deutschen Parlament tut es diesem schneidigen Kopfe gleich, wenn es sich darum handelt, die Verwege des Staats-Haushalts so zu erhellen, daß selbst die verborgenen Winkel und der in ihnen etwa verborgene Inhalt an Gold oder Goldeßwerth deutlich sichtbar werden. Seine neueste Kritik gipfelte in dem Worte, daß unser Staats-Aufstellungen die „innere Wahrheit“ seien, da die Einnahmen stets und in unverantwortlicher Weise zu gering bemessen sind, während die Ausgaben auf jede mögliche Art unter Berücksichtigung aller, auch scheinbar gleichgültiger Umstände möglichst hoch veranschlagt werden. So ergeben sich mancherlei Fiktionen, die unsere Finanz-Lage in einem über Gebühr trüben Lichte erscheinen lassen. Nicht ohne eine graziose Ironie las er aus den mangelhaft dem Reichstage zugeführten Rechnungen über die französische Kriegs-Entschädigung eine stattliche Zahl verlorener Millionen auf und wand sie zu einem Strafzettel von 90 Millionen Mark zusammen, den er dem Reichstage zierlich zu führen legte. „Wo haben Sie, meine Herren vom Bundesrathe, die 15 Millionen Ersparnisse aus dem Münz-Geschäfte? Wo die 15 Millionen, die noch nicht an die norddeutschen Staaten zur Vertheilung gelangt sind?“ Die wiederholte in dieser Form an den Bundesrat gerichtete Apostrophe verfehlte ihre Wirkung nicht, und wenn das Haus schon gestern nach Rickert's Rede in Bezug auf die neuen Steuer-Projekte zweifelhaft gestimmt sein konnte, so ist die Stimmung nun mehr, wie ja auch Herr Camphausen in seiner Entgegnung es aussprach, fest und entschlossen, es liegt „res judicata“ vor. Der Herr Bundes-Bevollmächtigte Camphausen darf trotzdem, daß das Steuer-Zwillingss-Paar auch von ihm nicht gerettet werden konnte, mit gerechtem Stolze auf seine ebenso geistvolle, als vom constitutionellsten Volkblut-Esprit durchwehte Rede blitzen. War auch sein Vekennunz von der Notwendigkeit, abzutreten, sobald die Harmonie zwischen den Vertretern des Volks und den verbündeten Regierungen gestört sein sollte, nur cum grano Bismarck aufzunehmen, so war der Theil seiner Auseinandersetzungen, welcher sich mit der Vertheilung unserer Handels-Verhältnisse befaßt, sehr wohl dazu angehängt, das tiefselbstliche öffentliche Vertrauen ein wenig zu beleben. Auf uns machte es den Eindruck, als sei gerade dieser Umstand es gewesen, der ihn überhaupt dazu veranlaßt, seine sonst im Reichstage bewahrte Reserve diesmal fallen zu lassen. Nur die indirekte Kritik, welche er wegen des Präsidenten der preußischen Bank anwandte, indem er sagte, daß er unbedingt der Bank von England in der Herabsetzung des Discounts folgen würde, hatte um so mehr einen eigenhüttlichen Beigeschmack, als Herr Camphausen und Herr v. Dethend einander ohnehin nicht gerade sehr grün sind.

Karlsruhe, 21. Novbr. Der badische Landtag ist heute durch den Großherzog in Pforzheim eröffnet worden. Die Thronrede spricht die Befriedigung des Großherzogs über das erstmalige Erscheinen des volljährig gewordenen Erbgroßherzogs unter den Volksvertretern aus, betont den fortschreitenden Ausbau des Reiches, giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die religiösen Beunruhigungen sich in Vertrauen verwandeln werden, und kündigt Gesetzentwürfe an über die Aufbesserung der Einkommen der Geistlichen beider christlichen Konfessionen, die Vereinigung der konfessionell getrennten Volks-Schulen, die Benutzung der Gewässer, die Reform des Steuerwesens, die Ober-Rechnungs-Kammer, die Versorgung der Beamten-Witwen und die Sicherung der Dienst-Stellung der niederen Beamten. Die Thronrede berührt ferner die wirtschaftliche Lage und ihren Einfluß auf das Staats-Budget und spricht die Hoffnung auf deren Besserung aus.

Wien, 20. Nov. Der Erzherzog Franz, Herzog von Modena, ist heute Abend gestorben.

— Aus Ragusa wird der „Vol. Corr.“ berichtet: Der letzte Erfolg, welchen die Insurgenten errungen haben, hat ihre Zuversicht auf einen glücklichen

Endausgang ihrer Sache erheblich gesteigert. Außer dem letzten großen Treffen gelang es ihnen auch in kleineren Gesellschaften, und zwar bei Gussine, Gekun und Bujanik, sich erfolgreich zu behaupten. In Folge dessen sind sie darauf bedacht, sich bessere Waffen zu verschaffen und überhaupt eine stammere militärische Organisation einzuführen. Schon in den letzten Kämpfen trat in ihren Operationen ein mehr einheitlicher Gedanke kentlich in den Vordergrund. Sie operirten weniger isolirt und agitieren in geschlossenen größeren Abtheilungen. Ihr Haupt-Augenmerk ist auf ihre Einrichtung für den Winter gelenkt. In dieser Beziehung soll es beschlossen sein, ihre Hauptmacht schon in den nächsten Tagen in dem Distrikte von Zubc zu konzentrieren, welcher ein natürliches verschanztes Lager ist. Dorthin sind schon seit mehreren Wochen bedeutende Proviant-Vorräthe von ihnen gebracht worden, welche die ungehinderte Ernährung der ganzen Insurgenten-Macht während der Winter-Monate sichern.

— Die Times ist der Ansicht, daß Russland sich betreffs der orientalischen Frage eigentlich in Verlegenheit befindet. Es sehe keinen Weg nicht klar, weil es, anders als zur Zeit Nikolaus I., diesmal auch mit Wien und Berlin zu rechnen habe. Wenn Russland zaudere, suche man nur zu leicht einen tieferen Plan dahinter; aber russische Minister könnten ebenso gut Fehler machen, wie ihre westlichen Collegen. Ihre Reputation werde nur durch die dunkle Atmosphäre, in welcher sie arbeiten, gesteigert; bei Licht besehen, seien sie wie andere Menschen. Das Blatt hält an dem Gedanken fest, vor Allem sei notwendig, daß Österreich und Russland Herren ihrer Politik bleiben. Klugheit nötige sie, Frieden zu halten. England könnte der Zukunft viel ruhiger entgegensehen, als zur Zeit des Krimkrieges. Einem liege schon ein Trost in dem Umstande, daß man sich an das Unvermeidliche gewöhne und alle Hoffnung auf eine Wiedergeburt der Türkei aufgegeben habe. Aber selbst wenn die nördlichen Provinzen unter das Protectorat anderer Mächte fallen sollten, so könnten noch Jahre vergehen, bevor die Reihe an Konstantinopel käme. Schon Nikolaus habe 1829 zu seinem Schaden erfahren, daß der Weg dorthin zu Lande sehr lang sei, und sein Nachfolger wisse, daß England Konstantinopel zur See erreichen könnte. Dies dürfte vielen „Misverständnissen“ vorbeugen. Am Schlusse heißt es: „Schließlich — welches auch immer das Schicksal der Türkei sein möge — werden wir im Stande sein, für unsere Verbindungen mit dem Osten selber zu sorgen. Selbst-erhaltung ist die suprana lex für England sowohl wie für andere Staaten, und die Gebote dieses Gesetzes sind im gegenwärtigen Falle völlig klar. Je mehr die Türkei bedroht wird, desto fester müssen wir am Suez-Kanal halten.“

Dover, 20. Nov. In der vergangenen Nacht herrschte an der Küste heftiges Unwetter, wobei, wie man berechnet, etwa 12 Fabriken auf den Dünen gestrandet und 40 bis 50 Menschen umgekommen sind.

Calcutta, 20. Nov. Die Regierung legt der in Rangoon entdeckten Verschwörung keine politische Bedeutung bei. In Rangoon ist die Ruhe nicht gestört und sind die Geschäfte nicht unterbrochen.

New York, 20. Nov. Nach einer Depeche aus Washington richtete der Gesandte der Vereinigten Staaten in Madrid an einen Freund in Washington einen Brief, worin er ausführte, daß kein Grund die Besorgniß rechtfertige, daß der Friede zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten gestört werden würde. Die Depeche bemerkte, daß die Regierung Meldung desselben Sinnes erhielt.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung am 10. November 1875.

II. Die Anklagesache wider den Bäckermeister Wilhelm Radde aus Rees, wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Erfolge. Vertheidiger: Justiz-Rath Dr. Pescatore. Der Verhandlung entnehmen wir Folgendes:

„der da wöhnte, daß es in Hamburg ein Bindemittel geben könnte, Sie hier zu fesseln. Draußen in der Fremde ruht der Magnet, der Sie fortzieht, ein Phantom, an dem Ihr ganzes Glück zerstossen wird. Leben Sie wohl, mein Fräulein, und gedenken Sie Ihres Versprechens unter allen Umständen.“

Er verbeugte sich tief vor ihr, ergriff seinen Hut und machte einige Schritte nach der Thür.

„So wollen Sie von mir scheiden?“ tönte es leise von Clementine's Lippen.

Er wandte sich rasch und sah in ihren Augen Thränen. Seiner nicht mehr mächtig, warf er den Hut fort und stürzte zu ihren Füßen, ihre zitternden Hände mit Küschen bedeckend.

„Zum ersten Male in meinem Leben beuge ich das Knie vor einem weiblichen Wesen,“ flüsterte er atemlos, „hören Sie denn, bevor Sie scheiden, daß ich Sie anbete, Clementine, Sie schon seit einem Jahr geliebt habe, ich, der blaßte, kalte Spötter, der sich ob dieser Liebe selber so oft schon unbarmherzig verachtet hat. Aber täuschen Sie sich nicht über mein Geständnis, ich will kein Mitleid, kein Almosen, mit Ihrer Hand Ihr Herz anders nicht. Sie aber lieben einen Andern.“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Clementine mit vor Angst und Aufregung versagender Stimme.

„Nein? So dürfte ich hoffen?“

„O, enden Sie diese Scene, Carl,“ bat Clementine fast weinend, „ich kann die Ihrige niemals wer-

den. Ihre Eltern —“

„Ich bin unabhängig von ihnen.“

„Meine Armut —“

„O, Clementine, wage dieses Wort nicht auszusprechen, was ist Geld und Gut gegen den Reichtum Deines Ichs. Mit diesen Händen will ich Dir ein Paradies hervorzaubern, wenn Du mich lieben, mein werden kannst.“

„Unmöglich,“ stieß sie mit Anstrengung hervor, „ich kann Ihre Gottheit nicht werden, Herr Gebhard.“

Dieser ließ ihre Hand los und erhob sich mühsam. Sein Antlitz war geisterbleich, und mit dem ganzen Aufgebot seiner Willenskraft suchte er den Sturm seines Innern zu beschwichtigen. Es gelang ihm, seine Haltung war wieder sicher, sein Antlitz kalt und unbeweglich wie Marmor.

Sich tief vor Clementine verbeugend, sprach er mit fester Stimme: „Verzeihen Sie, mein Fräulein, wozu ich mich soeben leider habe hinreissen lassen, ich habe Ihre Zurückweisung vollauf verdient, ein Blick in den Spiegel hätte mich von der Lächerlichkeit meiner Werbung überzeugen müssen. Vergessen Sie diese Stunde, wie ich es zu thun versuchen werde, und bewahren Sie mir trotz alledem Ihre Freundschaft.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag den 3. Oktober d. J., Vormittags etwa nach 10 Uhr, hat der Arbeiter Wilhelm Donath, 60 Jahre alt, zu Reck von dem 51jährigen Bäckermeister Radeke dafelbst bei Gelegenheit einer Schlägerei, an welcher sich der Wilhelm Radeke, dessen Ehefrau und sein kürzlich confirmirter Sohn Carl einerseits, der Sohn des Wilhelm Donath, Franz, 24 Jahre alt, Wilhelm Donath selbst und seine Tochter, die unverheirathete Emilie Donath, 21 Jahre alt, andererseits betheiligt, mehrere Schläge mit einem eisernen Hammer auf den Schädel und auf das Nasenbein erhalten, an welchen Verlebungen, die einen Bruch des Schädels zur Folge hatten, Wilhelm Donath am 5. Oktober verstorben ist.

Radeke räumt ein, dem Wilhelm Donath diese Verlebungen in der angegebenen Weise beigebracht zu haben. Er will sich aber gegen die Angriffe der Donath'schen Familien-Mitglieder nur vertheidigt und nicht die Absicht gehabt haben, den Donath, wie es leider geschehen, zu verlegen. Er sei von Donath Vater und Sohn in der erheblichsten Weise mishandelt worden, so daß er seiner Sinne gar nicht mächtig gewesen.

Die Beweis-Aufnahme ergab Folgendes: Wilhelm Donath bewohnte bei dem Angellagten, der Hausbesitzer zu Reck ist, eine Stube zur Miethe im oberen Stockwerk. Am 2. Oktober waren auch die Korbmacher Schmeck'schen Eheleute in eine obere Mietstube bei Radeke eingezogen. Am Vormittage des 3. Oktober waren die beiden Schmeck's und der Angeklagte beschäftigt, einen Schrank in die Schmeck'sche Wohnung zu schaffen. Zu dem Zweck hatten sie, da der Schrank groß war, die Treppe versetzt und einen Theil des Treppen-Geländers einstweilen abgenommen. Kurz nach 8 Uhr früh erschien der Franz Donath mit der Absicht, zu der Wohnung seines Vaters die Treppe hinaufzugehen. Es entstand ein Wortwechsel zwischen Franz Donath und Radeke, welcher Letztere gereizt dem Donath die Passage verweigerte, ihm auch sagte, er solle machen, daß er zum Hause hinauskomme. Donath entfernte sich. Er war von dem Kaufmann Bier zu Reck beauftragt, seinen Vater zu holen, um mit diesem gemeinschaftlich für Bier Petroleum-Fässer von einem Wagen abzuladen. Franz Donath kehrte zunächst zu Bier zurück, ging aber dann wieder zur Wohnung seines Vaters und rief denselben von der Straße aus zu Bier ab. Nach beendigter Arbeit gingen beide Donath's nach Hause und nahmen häusliche Verrichtungen vor. Während dessen hörte man wieder, wie an der Treppe gehämmert und gearbeitet wurde. Franz Donath verließ nach einiger Zeit die väterliche Wohnung. Und nun entwickelte sich die Schlägerei, an welcher sich die obengenannten Personen beteiligten. Ueber dem oberen Zugang der Treppe lag ein Theil des Treppen-Geländers und verdeckte den Zugang zur Treppe. Franz Donath ergriß es und stülpte es dem auf einer Stufe in gebückter Stellung knienden Angeklagten gewissermaßen über den Kopf. Dieser warf das Geländer zurück. Donath gereizt, sprang auf Radeke zu und warf ihn nieder,

wobei er auf diesen zu liegen kam. Die herbeieilende Frau Radeke und deren Sohn Carl rissen ihn von Radeke weg, wobei dem Donath die Jacke beschädigt wurde. Er flüchtete in die Mietstube seines Vaters. Kurz darauf erschien er wieder. In der Hand hatte er ein Stück von einem Beisenstiel. Hinter ihm traten sein Vater und seine Schwester Emilie Donath aus der Wohnung. Mit ihm erschienen sein Vater Wilhelm Donath und seine Schwester Emilie, Erster ebenfalls mit einem Instrument bewaffnet. Beide schlugen sofort auf Radeke los. Es entstand darauf ein wirres Durcheinander von Schlägen, wobei von beiden Seiten gestoßen und geschlagen wurde. Franz Donath von der Treppe fiel und Wilhelm Donath von Radeke mehrere Schläge mit dem Hammer auf Schädel und Nasenbein erhielt.

Die Familien-Mitglieder Donath behaupten, daß Radeke die Schuld an dem Streit und der Schlägerei trage, während die Zeugen, Schmeck'schen Eheleute, dieselbe den Donath's zugeschreben. Fest steht, daß Radeke den Franz Donath bei der ersten Begegnung am Sonntag Morgen früh gereizt. Denn Franz Donath hatte darauf im Laden des Kaufmanns Bier sich daheim gefaßt, daß er dem Radeke das Genick brechen werde, wenn er ihn kriegen.

Nach der Beweis-Aufnahme plaidirte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, gestand aber das Vorhandensein von mildernden Umständen zu. Von der Vertheidigung wurde auszuführen gesucht, daß der Angeklagte sich nur in abwehrender Thätigkeit befunden und nur einen gegenwärtigen rechtmäßigen Angriff von sich abgewendet, sich also in der Notwehr befunden habe. Er beantragte: die Schuldfrage nach der Anklage zwar zu bejahen, aber die Frage nach der Notwehr ebenfalls zu bejahen. Wenn der Angeklagte über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen sei, so sei dies nur in Bestürzung, Furcht und Schrecken geschehen. Seitens der Staats-Anwaltshaft wurde dem widersprochen.

Nach dem Absum des Vorstehenden traten die Geschworenen zur Berathung ab. Sie bejahen nach ihrem Wiedereintritt zwar die Schuldfrage, aber auch gleichzeitig mit derselben die weiteren Fragen dahin, daß sich der Angeklagte in der Notwehr befunden und nur aus Bestürzung, Furcht und Schrecken über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen sei.

In Folge dieses Verdicts der Geschworenen wurde der Angeklagte freigesprochen.

Sitzung vom 11. November 1875.

Zur Verhandlung kamen zwei Sachen.

I. Die Anklage wider den Hausdiener Hermann Julius Wust aus Falkenstein bei Friedeberg N.-W., wegen wiederholten wissenschaftlichen Meineides. Vertheidiger: Rechts-Anwalt Corsepius. Die Verhandlung erbrachte Folgendes:

In der Polizei-Untersuchungs-Sache wider den Schankwirth Eduard Kühne in Falkenstein wegen Halten von Gästen über die Polizeistunde sagte der Denunciant, Krüger Christian Brauer zu Falkenstein, in

der öffentlichen Verhandlung vom 12. Mai 1875 aus: „er könne aus eigener Wissenschaft nicht bekunden, daß am 12. April d. J. mehrere Gäste im Schanklokal des Kühne bis Nachts gegen $\frac{1}{2}$ Uhr sich aufgehalten und gezecht haben. Hermann Wust aus Falkenstein, z. B. Hausdiener in Berlin, habe ihm aber in Gegenwart seines — des Zeugen — Bruders und des früheren Nachtwächters Beeskow mitgetheilt: er — Wust — habe sich am 12. April um $\frac{1}{2}$ Uhr Abends in das Kühne'sche Schanklokal begeben, habe dort gezecht und dafür 20 Sgr. bezahlt. Hieraufhin habe er — Zeuge — die Denunciation angebracht. Wust habe ihm auch erzählt, der Lehrer Schulz und der Stellmacher Wegner seien ebenfalls bis spät in die Nacht hinein am vorerwähnten Tage im Kühne'schen Schanklokal gewesen. Brauer bekräftigte diese Aussage mit dem Zeugeneide.

Hierauf wurde Wust am 17. Juni cr. vor dem Königl. Stadtgericht zu Berlin vernommen. Er gab erstens an, daß er darüber, ob am 12 April cr. Kühne in seinem Schanklokal Gäste bis $\frac{1}{2}$ Uhr geduldet habe, nichts bekunden könne, da er bei Kühne nicht gewesen sei.

Ferner stellte Wust auf das Bestimmteste in Abrede, daß er dem Krüger Brauer eine Mitteilung gemacht habe, daß er am 12. April um $\frac{1}{2}$ Uhr Abends in das Kühne'sche Schanklokal gekommen wäre, dort gezecht und 20 Sgr. bezahlt habe. Er sei vier Tage im April in Falkenstein gewesen. Während dieses Aufenthalts sei er an einem Montage (der 12. April war ein Montag) bis halb zwölf Uhr im Brauer'schen Lokal gewesen. Am nächsten Tage habe ihn Brauer gefragt, ob er am Abend zuvor noch bei Kühne gewesen wäre, er habe solches verneint, worauf Brauer ihm bemerkte, sein Schwiegersohn habe geschehen, daß noch welche zu Kühne gegangen wären. Brauer habe noch hinzugefügt, ob er — Wust — auch dabei gewesen wäre. Er habe entgegnet, daß er nicht dabei gewesen wäre. Wust wurde vereidigt.

Da auch der Lehrer Schulz und der Stellmacher Wegner nicht bekunden, daß sie am Abend des 12. April noch spät bei Kühne verkehrt, so wurde der Angeklagte Kühne freigesprochen, gegen den Denuncianten Brauer aber wegen wissenschaftlicher Anschuldigung und wegen wissenschaftlichen Meineides eingeschritten.

Es wurde der frühere Nachtwächter, Schneidermeister Beeskow, vernommen, der nach Angabe des Brauer bei der gedachten Mitteilung des Wust an ihn zugegen gewesen sein sollte. Beeskow bestätigte zwar nicht, daß er bei dem Gespräch Brauer's mit Wust zugegen gewesen, bekundete dagegen Folgendes:

„Am Dienstag, den 13. April cr. früh sei Wust in seine Wohnung gekommen, habe ihm seine defekten Hosen gezeigt und habe ihn gefragt, ob er — Beeskow — sie ihm reparieren wolle. Er habe ihn an seine Frau verwiesen, die ihm auch die Reparatur besorgt habe. Im Laufe des Gesprächs habe Wust sich gereckt und gesagt: „er sei noch sehr müde und schlaftrig und möchte noch schlafen.“ Auf sein — Beeskow's — Befragen, woher es käme, daß er so ermüdet sei, habe Wust er-

(Schluß in der Beilage).

Synagoge.

Sonnabend den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, Predigt: Herr Dr. Klemperer.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh 9 Uhr wurde uns ein gesunder Knabe geboren.

Landsberg a. W., den 23. Nov. 1875.

Stabsarzt Dr. Goetting und Frau.

Vorläufige Anzeige.

Einem geehrten Publikum der Stadt Landsberg und der Umgegend zeige ich hiermit ergeben zu an, daß ich am 26. d. Mts. im Gasthof zum „Goldenen Lamm“ dafelbst mit einem großen Posten echter Böhmisches Bettfedern und seinen Daunen eintreffen und zu einem billigen Preis verkaufen werde.

Hirschberg,
aus Frankfurt a. O.

Chocolade mit Milch von der Anglo-Swiss Condensed Milk Co.

Cham, Schweiz.

Dieses neue, schöne Praparat zur momentanen Bereitung eines jeden Quantums der feinsten Chocolade empfiehlt in Blechbüchsen von 1 Pfd. Inhalt à 1 Mark.

Dr. Oscar Zanke.

Wegen Aufgabe

meines Geschäfts stelle ich Roggen, Gerste und Hafersstroh, sowie 1 Pferd, 3 Wagen, 3 Pflüge, Ecken, 1 Kartoffel-Pflug, 1 Pähmühle, Ausleitern, 1 Häckselmaschine, 2 Kleiderschäften, Bettstücken und andere Geräthschaften zum Verkauf.

A. Schneider, Preuß. Hof.

Eine neue Häckselmaschine ist zu ganz billigen Preise zu verkaufen.

Schmiedemstr. Höhne in Bepitz.

Mein bedeutendes Lager von Pelerinen-Mänteln, Paletots, Jaquets und Jacken, vom elegantesten bis zum einfachsten Genre, empfiehlt zu auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe., Markt No. 6.

Weihnachts-Ausverkauf.

Durch Ansammlung bedeutender Waaren-Vorräthe, welche ich durch persönliche Einkäufe in Leipzig, Frankfurt a. O. und Lieferungen von Elsas erworben, sehe ich mich veranlaßt, einen

Weihnachts-Ausverkauf stattfinden zu lassen. In Folge dessen habe die Preise bedeutend ermäßigt, und empfiehlt mein Seiden-, Woll-Waaren-, Confection- und Tuch-Lager einem gebrachten Publikum zur gefälligen Benutzung. Langjähriges Bestehen meines Geschäfts und stets solide Preise garantieren für obige Anzeige.

Michaelis Bergmann, im früheren Hotel zum „König von Preußen“.

Sehr fettes Rindfleisch, das Pfd. 4 Sgr. empfiehlt Schulz, Wollstraße 22.

Gute Kartoffeln sind in einzelnen Scheffeln zu haben.

A. Schneider, Preuß. Hof.

Die Personen, welche Druckschriften von mir in Händen haben, ersuche ich dringend, solche recht bald zurückzugeben.

La Roche, praktischer Arzt.

Roggen-Futtermehl, pr. 100 Pfd. mit 2 Lbtr., empfiehlt bestens Hermann Leix, Richtstraße 36.

Unterzeichnete empfiehlt sich den gebrachten Damen Landsbergs und der Umgegend als geübte Schneiderin in und außer dem Hause.

E. Knorr, Zehowerstraße 31a.

Briefbogen

mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

Käse in früherer Güte habe wieder empfunden und empfiehlt solchen.

H. Brendel, im „schwarzen Adler“, Schloßstraße 11.

Eine in der industriereichen Stadt Neudamm belegene und im vollen Betriebe befindliche, gut eingerichtete

Tischlerei für Bau-, Möbel- und Fabrikarbeiten, versehen mit Krause-Maschine, Kreis-Bandsäge und Stemm-Maschine mit Dampfbetrieb, sowie trockenen Holzvorräthen, ist wegen Todesfall zu verkaufen. Uebernahme kann sofort erfolgen.

Reisfanten wollen sich gefälligst an Wittwe Teubert, geb. Lehmann in Neudamm wenden.

Frische Bleie, Plöcken und Karpfen empfiehlt täglich Johann Kurzweg.

Landsberger Metien-Theater. Vorläufige Anzeige.

In den nächsten Tagen trifft der berühmte Prestigiatore Prof. Mr. Hermann hier ein.

Das Nächste die Zettel und Tages-Annoncen.

Frische Holsteiner Austern empfing und empfiehlt Carl Klemm.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

No. 66. Richtstraße No. 66.

Wegen der anhaltenden ungünstigen Witterung sehe ich mich veranlaßt, um mein großes Lager in **Herren- und Knaben-Garderoben** in etwas zu räumen, von heute an sämtliche Waaren mit noch $16\frac{2}{3}$ Prozent unter den bisherigen billigen Preisen zu verkaufen.

Es wird somit dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit geboten, sich seinen Bedarf in obigen Artikeln in größter Auswahl, bei bekannter reeller und gefrumpter Waare, sowie dauerhafter und eleganter Arbeit, zu erstaunlich billigen Preisen zu beschaffen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle, Richtstraße 66.

Steckbriefs-Erledigung.

Der unterm 11. September d. J. hinter den Arbeiter Gustav Geissler aus Häuschenwerder erlassene Steckbrief ist erledigt.

Landsberg a. W., den 18. Nov. 1875.
Der Staats-Anwalt.

Steckbriefs-Erledigung.

Der unterm 10. Juli 1874 hinter den Kaufmann Hugo Hermann von hier erlassene Steckbrief ist erledigt.

Landsberg a. W., den 18. Nov. 1875.
Der Königliche Staats-Anwalt.

Berliner Flora-Lotterie!

Hauptgewinne im Werth von je Mk. 30000, 15000, 10000, 6000, 5 à 3000, 10 à 1500; ferner:

27315 Gewinne

im Werth von je 600 bis 3 Mark.

Alles Nähere die Prospecte.

Loose à 3 Mark empfohlen

Fr. Schaeffer & Co.

Keine Marktschreierei! — sondern reelle Lehre und Hilfe.

Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original-Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schleiter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. Dr. L.

Umgangs halber ist ein gut erhaltenes Flügel sehr billig zu verkaufen
Theaterstraße 7, eine Treppe.

Bekanntmachung.

Es soll Freitag den 3. Dezember cr.

Berlinchen

nachstehendes Holz:

a. mit beschränkter Concurrenz:

Geringere Brennholz-Sortimente in kleinen Vogen;

b. bei freier Concurrenz:

Aus der Totalität der Schubbezirke

Rahmhütte, Brunkens II.

und I.: 72 Stück Kiefern-Bauholz, 129 Raum-Meter Eichen-Scheit, 290 Raum-Meter Eichen-Scheit-Abruch, 213 Raum-Meter Buchen-Scheit und Anbruch, 31 Raum-Meter Buchen-Ast I., 64 Raum-Meter Birken-Scheit und Anbruch, 4 Raum-Meter Birken-Ast L. gespalten, 239 Raum-Meter Kiefern-Scheit und Anbruch

im Wege der Visitation öffentlich an den

Weisstbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufstüfige an dem gedachten Tage

Vormittags um 10 Uhr

hiermit eingeladen werden.

Neuhaus, den 21. November 1875.

Der Oberförster

Constantin.

Billiges Brennmaterial!

Bon meinem hiesigen Bergwerk liefern ich

vorzügliche Braunkohlen

in Kahnladungen zu billigem Preise.

Oscar Mittelstaedt,

Marianow bei Zirke a. d. Warthe.

Erections-Formulare

für Amtsversteher sind jetzt vorrätig in R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

400 oder 500 Thlr.

werden auf ein hiesiges Grundstück auf sichere Hypothek zu leihen gesucht.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Beachtenswerthe Anzeige.

Im früher Klempner Köhler'schen Laden Poststraße No. 6

werden die Restbestände der Leinenwaaren, sowie Quill-Bettdecken, Dowlas, Teppiche, Bettvorleger und Gardinen,

um gänzlich damit zu räumen und die Unannehmlichkeiten einer Auktion zu ersparen, für noch nie dagewesene Preise abgegeben, ich enthalte mich aller Anpreisung und bitte die geehrten Herrschaften sich gefälligst von der reellen Qualität als Preiswürdigkeit der Waaren zu überzeugen.

Preise fest. J. Cohnreich

aus Schwerin in Mecklenburg.

Grundstücks-Verkauf.

Das dem Kolonisten

Rudolph Grassmann

gehörige, zu

Altensorge

belegene Grundstück, welches aus 28 Mor-

gen guten Acker und guten Wohn- und

Wirtschafts-Gebäuden besteht, bin ich

beauftragt, mit Inventar und Ernte meist-

bietend zu verkaufen, und habe deshalb

einen Termin auf

Freitag den 26. Novbr. cr.,

Vormittags 11 Uhr,

in meiner Wohnung

Friedeberger Straße 1

hier selbst angezeigt, zu welchem Käufer

hiermit eingeladen werden.

Das Grundstück kann vorher in Augen-

schein genommen und werden die Bedin-

gungen im Termin bekannt gemacht werden.

Landsberg a. W., den 15. Novbr. 1875.

Hesse,

Friedeberger Straße No. 1.

Frisch geröstete

Weichsel-Neunungen

empfiehlt bei billigstem Preise

G. Bechstein

in Mewe.

5 Thaler Belohnung.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind mir 7 Obstbäume an der Chaussee theils umgebrochen, theils beschädigt worden.

Obige Belohnung sichere Demjenigen zu, der mir den Täter so nachweist, daß ich denselben gerichtlich bestrafen lassen kann.

Gastwirth Vogt in Gennin.

Kerst's Etablissement.

Die erste verlängerte Tanzstunde findet am Sonnabend den 27. d. M.,

Abends 8 Uhr,

statt.

E. Kerst,

Tanzlehrer.

Produkten-Berichte

vom 22. November.

Berlin. Weizen 173—217 Mk Roggen

153—172 Mk Gerste 135—183 Mk

Hafer 140—183 Mk Erbsen 182—220 Mk

Rübbö 72,0 Mk Leinöl 59 Mk Spiritus

47,1 Mk

Stettin. Weizen 199,50 Mk Roggen

150,50 Mk Rübbö 68,00 Mk Spiritus

44,90 Mk

Berlin, 22. Novbr. Heu, Gr. 3,50—

4,50 Mk Stroh, Schot 46,50—49,50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 25. November 1875.

klärt, er habe gestern Abend, also am 12. April d. J., bis 11 Uhr beim Gastwirth Brauer getanzt, und als dieser um diese Stunde Feierabend geboten, sei er noch zum Gastwirth Kühne gegangen, wo es offen gewesen und er als Gäste noch den Lehrer Schulz, einen Stellmacher, dessen Namen er nicht angeben könnte, einen Knecht vom Rittergute und einen Fremden aus der Stadt angetroffen habe.

Wust habe weiter angegeben, daß er mit den gesuchten Personen bei Kühne bis 2½ Uhr gezecht und 20 Sgr. Zeche habe bezahlen müssen. Bei dem Gespräch mit Wust sei der Schwiegersohn des Gastwirths Brauer, Zieglermeister Franz Kasper aus Falkenstein, zugegen gewesen.

Hierauf wurde Hermann Wust nochmals vor dem Untersuchungsrichter des Königl. Kreisgerichts zu Friedeberg eidlich gehört. In der Verhandlung vom 10. September er. sagte er aus: „er sei ungefähr Mitte April er. auf etwa 4 Tage bei seinen Eltern in Falkenstein zu Besuch gewesen und zwar sei er eines Sonntags angekommen und des Montags Abends zum Gastwirth Brauer gegangen. Hier habe er Bier getrunken und sei schließlich nach 11 Uhr zusammen mit dem Knecht Noack, beim Brauer Schulze zu Falkenstein, fortgegangen. Noack und er hätten noch versucht, zum Gastwirth Kühne zu gehen, hätten aber die Thür verschlossen gefunden. Am nächsten Tage sei er zusammen mit dem Schulzen Brauer des Vormittags zum Gastwirth Brauer gegangen, wo sich auch noch der Schwiegersohn des Letzteren, Ziegler Kasper, befunden habe. Hier sei er gefragt worden, ob er des Abends zuvor noch beim Gastwirth Kühne gewesen sei; er habe dies aber verneint.

Zuvor sei er an demselben Vormittage bereits beim Schneidermeister Beeskow gewesen, um seine zertrümmerten Hosen flicken zu lassen. Hierbei habe er dem Beeskow erzählt, daß er noch müde sei, weil er am Abend zuvor beim Gastwirth Brauer getanzt und Bier getrunken habe. Beeskow habe ihn darauf gefragt, ob er auch noch beim Gastwirth Kühne gewesen sei. Er habe dies aber mit dem Bemerkung verneint, daß es dort schon zu gewesen sei.

Als Wust befragt wurde, wie er sich die Beeskow'sche Aussage erkläre, sagte er: „Beeskow und der Ziegler Kasper wohnten zusammen in einem Hause des Gastwirths Brauer, und könne er nur annehmen, daß Beeskow und Brauer sich mit einander besprochen hätten. Er bestreit, daß Kasper oder sonst jemand sein Gespräch mit Beeskow mit angehört habe. Weiter verdächtigte er Beeskow, indem er angab, er habe von Kasper durch seine Schwester, die unverehelichte Auguste Wust, einen Brief nach Berlin überbracht erhalten, und habe ihm die Schwester erzählt, daß Beeskow ihr diesen Brief übergeben habe. In diesem Briefe habe ungefähr gestanden: „er, Wust, würde in Berlin als Zeuge vernommen werden, er solle doch Niemanden zu Leide etwas aus sagen. Nunmehr wurde auch zurantwortlichen Vernehmung des Beeskow wegen Meineldes resp. zu weiteren Vernehmungen deswegen geschritten.

Der Knecht Einbeck beim Gastwirth Brauer und der Ziegler Kasper sagten zu Gunsten Brauer's resp. Beeskow's aus. Kasper bekundete mit allen Einzelheiten, wie Wust eines Tages im April zunächst beim Schneidermeister Beeskow, sodann bei seinem Schwiegervater Brauer in seiner Gegenwart erzählt habe, er sei am Abend vorher noch beim Gastwirth Kühne gewesen.

Zeigt gestand Wust, wenn auch nicht völlig unumwunden, daß er sowohl Beeskow als auch Brauer gesagt habe, er sei an dem beregten Abend noch bei Kühne gewesen. Er sagte, es sei möglich, daß er zu Beeskow und zu Brauer gesagt, er habe 20 Sgr. für die Zeche gezahlt.

Später räumte Wust unumstrickt ein, daß er am 10. September er. vor dem Untersuchungs-Richter zu Friedeberg wissenschaftlich ein falsches Zeugnis mit einem Eid bestätigt habe, indem er angegeben, er habe dem Beeskow und dem Brauer nicht gesagt, er sei bei Kühne gewesen. Bezuglich seiner Aussage in

Berlin behauptet er, er habe sie abgegeben, ohne sich etwas dabei zu denken. Sodann hat Wust noch angegeben, daß er, als er am 10. September beschworen, daß er Beeskow nicht gesagt, er sei bei Kühne gewesen, nicht genau gewußt habe, ob er Beeskow gegenüber eine derartige Auskherung gethan habe. Allein, er hatte damals außerdem noch behauptet, daß er die Auskherung zu Beeskow schon deshalb nicht gethan haben könne, als er sich an dem Morgen gar nicht bei Beeskow aufgehalten, ihn nur flüchtig gefragt habe, ob er ihm seine Hosen reparieren wolle und ihm dann die Hosen durch den Knaben Ferdinand Meyer geschickt habe. Diese Behauptung ist durch die Aussage des vernommenen Knaben Meyer auch nicht bestätigt worden.

Den Brief an Wust nach Berlin hat teilweise Beeskow, teilweise Kasper geschrieben. Beeskow zog in demselben hauptsächlich Erkundigungen nach der Adresse eines Schwagers ein.

Nach der Beweis-Aufnahme plaidierte der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, beantragte jedoch in Betracht des zweiten, vor dem Königl. Kreis-Gericht zu Friedeberg geleisteten Eides demselben in Gemäßheit des § 157, No. 1 des Strafgesetzbuchs mildernde Umstände zu zulassen. Der Vertheidiger trat dem letzteren Antrage bei.

Nach dem Resümé des Vorsitzenden traten die Geschworenen in Berathung. Sie bejahen demnächst beide Schuldfragen, ebenso in dem zweiten Anklagepunkte das Vorhandensein mildernder Umstände.

Der Angeklagte wurde darauf zu zwei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Zeitspanne verurtheilt, gegen ihn auch die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, ausgesprochen. Seitens der Staats-Anwaltshaft waren drei Jahre Zuchthaus beantragt worden.

II. Die Anklagefache wider den Arbeiter Johann August Leberecht Wenzel aus Alt-Garbe, wegen verlachten Verbrechens wider die Sittlichkeit. Diese Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der geständige Angeklagte soll, wie wir hören, unter Annahme mildernder Umstände, mit drei Monaten Gefängnis bestraft werden sein.

Mit dieser Sache wurde die diesjährige dritte Sitzungs-Periode geschlossen.

— Das Gesammt-Ergebniß unserer Sammlungen für das National-Denkmal auf dem Niederwald beläuft sich auf die Summe von 448 M., welche wir gestern an den Vorsitzenden des brandenburgischen Provinzial-Comités, den Oberbürgermeister Hobrecht-Berlin, abgesandt haben.

Die Redaktion.

—r. Die letzten Vorträge, welche der Vereins-Verband in diesem Jahre veranstalten wird, werden von dem früher hier praktizierenden Arzt Dr. med. Paul Börner gehalten werden; als Tage sind Mittwoch der 8. und Freitag der 10. Dezember bestimmt worden.

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat November 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf 0 redu- cirt.	Thermom. et. in ° redu- cirt.	Wind und Win- dstärke.	Himmels- ansicht.	
22.	2 Nm.	333.93	1.4	N. lebhaft.	
10 A.	34.33	1.3	N. lebhaft.	Schnee.	
23.	6 M.	35.44	1.5	NW. leb.	Schnee.
	2 Nm.	36.15	2.1	N. lebhaft.	Schnee.
	10 A.	37.14	1.1	N. lebhaft.	Schnee.
24.	6 M.	37.34	1.0	N. mäßig.	Schnee.

—r. Die gestern Nachmittag stattgehabte Nachwahl eines fünften Stadtverordneten für die I. Abtheilung

hat bei einer Beteiligung von 42 Wählern die absolute Majorität (24) Stimmen für den Kaufmann Nob. Ritter ergeben. In erheblicher Minorität blieb nur Kaufmann G. Gohm mit 15 Stimmen.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

3. Berlinchen, 22. Novbr. Nach 2jähriger Pause haben wir nun endlich einen Schritt vorwärts gethan auf politischem Gebiet. Hoffen wir, daß diese ersten Errungenheiten nun festgehalten werden. Der liberale Verein des Wahlkreises hat unserer Meinung nach im östlichen Theile des Soldiner Kreises entschieden die günstigste Gelegenheit für die Vermehrung seiner Mitgliederzahl thätig zu sein. Anders steht es freilich im westlichen Theile und in der in ihm belegenen Kreishauptstadt aus. Indessen, wenn wir bedenken, daß Landrat von Granach seinen vorjährigen Widerstand gegen die Fasernate des Vereins in dem unter seiner Verantwortlichkeit redigirten „Kreisblatt“ nunmehr aufgegeben hat, so wollen wir daraus schließen, daß der Bann von jenen Orten gewichen ist, der sie für unsere Ansichten mit einer chinesischen Mauer bisher gleichsam umgab. Diesen, wenn auch kleinen Sieg, müssen alle Freunde und Gestaltungsgenossen in unserm Kreise nach allen Kräften wirken zu lassen entschlossen sein und bleiben!

Soldin, 24. Novbr. Nach volligem Einverständnis beider Stadtbehörden soll vom 1. Januar 1876 ab für einheimische Kinder in den Elementar-Knaben- und in den Elementar-Mädchenklassen kein Schulgeld mehr erhoben werden. Für Kinder in den gehobenen Läderklassen und in der Knaben-Mittelschule ist daselbe fortzuzahlen. — Zur Erhebung der Orts- und Kreis-Communal-Steuern für 1876 ist der Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer von 275 auf 233½ v. Et. herabgesetzt und der Zuschlag von 125 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer beibehalten. Die Erhöhung jenes Prozentsatzes ist von der Versammlung dadurch ermöglicht worden, daß sie außer Erhöhung einiger Einnahme-Ansätze und außer Abstrichen bei verschiedenen Ausgabe-Titeln 5000 M. (für Herstellung einer Mauer vor dem neuen Friedhof) vom Ordinariu abgesetzt und ins Extraordinarium zum Zwecke der Entnahme aus denjenigen Überschüssen gebracht hat, welche bereits vorhanden sind, und bis zum Schlusse dieses Jahres noch steigen werden.

(Sold. Kr. Bl.)

Berliner Viehmarkt vom 22. November 1875.

Zum Verkauf standen: 1933 Rinder, 7207 Schweine, 808 Kälber, 4845 Hammel. Die große Zufuhr von Gäulen auf den biefligen Wochenmärkten übte einen Druck auf den Schlachtviehmarkt aus. Besonders merklich ist dies beim Rindvieh: außer den circa 200 am letzten Montag reispektive Freitag unverkauft gebliebenen Stücken, befinden sich noch einmal so viel lebend bei den Schlägern. Das heutige Geschäft war in Folge dessen ein ganz stauend. Es wurde bezahlt beste Waare mit 54 M., geringere mit 41–44 M. und letzte Qualität mit 32–38 M. pr. 100 Pf. Schlachtgewicht. Die verhältnismäßige Ueberfüllung des Marktes von Hammel hat darin seinen Grund, daß die Besther in einigen Gegenden — wegen Futtermangel — sich unter allen Umständen und zu jedem Preise ihrer Waare entäußern. Bezahlt wurde für beste Qualität 22 M. per 45 Pf. Schlachtgewicht, während geringere Waare nur in seltenen Fällen Beachtung fand. In feinen Schweinen ist eine Preis-erhöhung zu konstatiren (60 M. per 100 Pf. Schlachtgewicht). Für geringere Waare blieb der Preis von 50–56 M. je nach Qualität maßgebend. Bachner wurden mit 57 M. bei einer Lora von 40 Pf. per Stück bezahlt. Kälber erzielten bei schleppendem Geschäft Mittelpreise.

Auction.

Am Montag den 29. Novbr. er.,

Vormittags 10 Uhr, sollen in der Wohnung des Eigentümers Ernst Ortman zu Giesen:

circa 110 Mandeln unausgedroschener Roggen, circa 150 Mandeln unausgedroschener Hafer und eine Kugel öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 23. Novbr. 1875.
Meyer,
gerichtl. Auctions-Commissarius.

Wintergarten.

Morgen Freitag Abend zur frischen Wurst laden freundlich ein
E. Krüger.

Barrel, Kommissionair.

Weihnachts - Ausverkauf.

Um mit meinem großen Lager

Kleiderstoffe

zu räumen, verkaufe  sämtliche Waaren  zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Carl Lenz.

Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, kommen zum Vortrag: der Verwaltungs-Bericht; die Kassen - Revisions - Verhandlungen vom 4. und 20. d. Mts.; die Rest - Nachweisung für das 3. Quartal d. J.; die Benachrichtigungen: Von Einverleibung einer Parzelle in den Stadtbezirk, von der Wahl eines Kassen - Hilfs - Arbeiters; die Öfferten: Zur Übernahme der Glaser - Arbeiten pro 1876, zur Ausführung von kalligraphischen Arbeiten; das Schreiben, betreffend die Einrichtung des früheren Salz - Magazins zu einer Turnhalle; die Vorschläge betreffend: Die Feststellung der Gemeinde - Einkommensteuer pro 1876, die Wahl der Waisen - Räthe; die Anträge: Auf Aenderung der Gemeinde - Steuer - Ordnung, auf Feststellung der städtischen Jahres - Rechnungen pro 1874 und des Forst - Kultur - Anschlages pro 1876, auf Überlassung des Rechts zur Erhebung des Schweinemarkt - Stand - geldes für 3 Jahre, auf Bewilligung eines Kosten - Anteils für Reparatur der Thürme der Concordia - Kirche; mehrere Rechnungssachen. Landsberg a. W., den 23. Novbr. 1875. Der Stadtverordneten - Vorsteher. G. Heine.

Stickereien aller Art

werden sauber, geschmackvoll und dauerhaft in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen garnirt bei

C. Münzenberg.

Ein eiserner Dien steht zum Verkauf
Baderstraße No. 13.

Ein Pocket in grauer Leinwand, mit Hosenzug, ist gefunden worden. Abzuholen gegen Erfüllung der Ins - sections - Kosten nebst Kinderlohn bei

August Knopp,

Nichtstraße 35, beim Kaufmann Carl Wendt.

Kerst's Etablissement.

Heute Abend von 5 Uhr ab

frische Wurst.

Morgen Freitag Nachmittag giebt es bei mir

frische Grützwurst.

August Acker, Wall 31.

Heute Donnerstag Abend von 5 Uhr ab

frische Wurst,

wozu freundlichst einladet

W. Berg.

Kaufmännischer Verein.

General - Versammlung

heute Donnerstag 8 Uhr

Abends

im Saale des

Gesellschafts - Hauses.

1. Vortrag des Beigeordneten Herrn

Fennner

über einige Gesetze der Neuzeit.

2. Antwortschreiben der Direktion der

Ostbahn auf unsere Petition.

3. Antrag auf Abänderung des § 19

des Statuts.

Der Vorstand.

B. Röseler,

Nichtstraße No. 14,

empfiehlt zum herannahenden

Weihnachts - Feste

sein reichhaltig assortirtes Lager in Alabaster-, seinen Glas-, Porzellan-, Kunstguß- und seinen Lederwaaren; geschnitzte Holzsachen, als: Rauchtische, Rauchservice, Stock- und Schirmständer mit Huthalter, Springnäpfe, Schreibzeuge, sowie das neueste in Bürstenkästen; sämtliche Sachen zu und ohne Stickerei bei billiger Preis - Notirung gütiger Beachtung.

Ohne Rücksicht auf den Preis

sollen die Restbestände des sich hier im Gasthof „zum goldenen Lamm“ befindlichen Lagers, bestehend in Kleiderstoffen, Chales, Tüchern, Waffel - Bettdecken, Bett - Dräss, Inlets, Shirting, Chiffon, Dinitz und vielen anderen Artikeln, bis spätestens Sonntag Abend 6 Uhr geräumt sein, und habe mich entschlossen, um die Kosten der Rückfracht zu ersparen, sämtliche noch auf Lager befindliche Artikel

33% Prozent

oder $\frac{1}{3}$ billiger wie bisher abzugeben.

Das Verkaufs - Lokal befindet sich in Landsberg im

Gasthof „zum goldenen Lamm“.

M. Cohn aus Berlin.

Jüngst gemachte vortheilhaftere Einkäufe verstärken mich, folgende Artikel zu herabgesetzten Preisen offeriren zu können; ich empfehle: Reelle weiße Leinen, gute Bettzeuge, Handtücher, Taschentücher, Tischzeuge, Bettdecken, Dowlas, Shirtings, Negligé - Zeuge, schwerste gebl. und ungebl. Parchende, leinene Kleider- und Schürzen - Zeuge.

Die Leinen - Handlung

von G. Manasse.

Wollene, halbwollene und baumwollene

Unterhemden

und Unterbein - Kleider

empfiehlt

C. Münzenberg.

Winter - Saison

empfiehlt mein Lager selbst gefertigter

Velzwaren

zu den billigsten Preisen.

Herrmann Lange,

am Mühlenplatz.

Reparaturen jeder Art werden in kürzester Zeit sauber ausgeführt.

Gummischuhe,

beste Sorte, zu billigsten Preisen bei

C. Münzenberg.

Besten großen

Aufmanns - Fett - Hering,

per Stück 1 Sgr.;

feinen Fett - Hering,

per Stück 6 Pf., 3 Stück 1 1/4 Sgr.;

delikaten

schottischen Hering,

zum Marinieren, mit Milch und Rogen,

per Mandel 5 und 6 Sgr.;

neuen kleinen

Fett - Hering,

per Mandel 3 Sgr.;

empfiehlt

Emil Taeppe.

Drei in ein Pack gebundene

Stücke Hosenzüge sind von der

Rohwieserstraße bis zur Gürtlerstraße

verloren gegangen. Gegen gute Belohnung

abzugeben bei

W. Missbach,

Rohwieserstraße 6.

Auf der Königlichen Do - maine Seelow wird pro 1876 ein gewandter

Borschmitter

gesucht.

Bewerber nur mit guten Attesten und Empfehlung finden Berücksichtigung.

Ein Feuermann,

mit guten Attesten versehen, sucht fogleich anderweitige derartige Stellung.

Näheres zu erfahren

Wollstraße 66, parterre.

Ein verheiratheter Förster, 29 Jahre alt, mit guten Zeug - nissen versehen, sucht zum 1. Januar 1876 Stellung.

Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann, der einige Sprachen geläufig spricht, sucht Stellung als

Hausdienner

oder sonstige Beschäftigung.

Zu erfragen

Wollstraße 8, 2. Tr.

Zwei junge Leute werden zur Erlernung der Lithographie und zwei zur Druckerei geführt.

Max Manthey,

Schloßstraße No. 5.

Für meine Klempnerei sucht einen Lehrling.

Eduard Harms, Klempnerstr., Priesterstraße No. 3.

Einen Lehrling sucht

A. Schack, Klempnermeister, Marktstraße 62, am Markt.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit kann zum 2. Januar F. J. eine Stelle erhalten bei

Fran Johanna Siebert.

Zwei Stuben nebst Küche, parterre, sind fogleich zu vermieten und zum 1. Januar 1876 zu beziehen. Näheres zu erfragen

Baderstraße No. 7.

Ein freundlich möbliertes Zimmer mit großem Kabinett ist zu vermieten, am 1. Dezember beziehbar. Näheres

R. Koberstein, Nichtstraße 19.

Zwei freundlich möblierte Zimmer sind mit auch ohne Kost zu vermieten.

Frau Sims, Bahnhofstr., im Kemper'schen Hause.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist an einen oder zwei Herren zu vermieten.

Baderstraße No. 13.

Eine Schlafräume mit Kost ist offen bei

Wittwe Leisegang, Boulestraße 40.

Eine Schlafräume mit Kost ist zu beziehen

Wollstraße 20.

Für 6 bis 8 Tage

wird ein Laden, Parterrezimmer oder dergl. als Verkaufslokal zu mieten gesucht.

Gefällige Adressen mit Preisangabe niederaulegen in der Expedition dieses Blattes.

Eine trockene Remise, womöglich mit Auffahrt und in der Nähe des Bahnhofes, zum Lagern von Briquettes wird sofort zu mieten gewünscht.

Bon wem? sagt die Exped. d. Bl.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.